

Ulrich Schmalstieg

Die Sakralbauten von Jo Filke im Bistum Hildesheim¹

Fünf Kirchbauten des Bremerhavener Architekten Filke sollen hier in Wort und Bild vergleichend gewürdigt werden. Infolge der Kategorisierungsprozesse² in unserem Bistum wurde der erste von ihnen bereits profaniert und im Jahr 2010 bedauerlicherweise abgerissen. »Jedes Kirchenbauwerk, das aus dieser Zeit verlorengeht, ist ein unersetzlicher Verlust nicht nur an Identität im Quartier und Stadtteil, sondern auch an materialisierter Schöpferkraft der Architekten und Künstler. In jedem Kirchenbau stecken eine gestalterische Idee und ein theologischer Sinn, die auch Gültigkeit haben über die erst wenigen Jahrzehnte des Baubestandes hinaus.«³

Jo Filke ist einer der vielen freien Architekten, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Auftrag des Bistums Kirchenräume und Gemeindezentren entwarfen und errichteten. Folgende Fragen sind für uns von besonderem Interesse: Wie kam der Architekt Filke überhaupt in den Blick der Kirche?⁴ Wie sind seine Kirchen gestaltet und in die nähere Umgebung hineingestellt? Wie wurden von ihm die liturgischen Erfordernisse an die innere Raumgestalt gelöst und welche Entwicklung ist innerhalb seiner Bauten erkennbar?

Unter den Herausforderungen, die das Bistum Hildesheim nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu meistern hatte, war es bekanntlich eine der größten, den starken Zustrom von Flüchtlingen kirchlich neu zu beheimaten. Neben dem seelsorglichen Aspekt, der ein sensibles Eingehen auf die



ABB. 1 _ Jo Filke, 1997

Menschen mit ihren traumatischen Kriegserlebnissen voraussetzte, hatte diese Herausforderung zugleich räumlich-strukturelle Anteile. Gemeinden mussten neu umschrieben und gegründet werden, und wachsende Wohngebiete am Rande der Großstädte verlangten nach neuen, oft größeren Kirchenräumen. Obgleich vielerorts in evangelischen Kirchen geschwisterlich Gastfreundschaft gewährt wurde, war es den Gläubigen ein inniges Bedürfnis, ihren Glauben auf lange Sicht in eigenen Räumen zu bekennen und zu feiern. Verständlich, denn als (nicht immer willkommene) Gäste hatten sie schon für ihr privates Leben provisorischen Unterschlupf finden müssen.⁵ Die Fülle der eingehenden Bauwünsche konnte mit der Zeit also nicht mehr allein von der Bischöflichen Bauabteilung unter der Leitung Joseph Fehligs⁶ abgewickelt werden.

1. Bremerhaven-Wulsdorf, St. Nikolaus (1958-1959)⁷

Im Süden Bremerhavens wirkte nicht erst seit der Nachkriegszeit der gut laufende Fischereihafen wie ein Magnet auf die Arbeitsuchenden. Darum wurde er der Auslöser für einen Kirchbau an dieser Stelle. Der Flüchtlingsstrom verstärkte zusätzlich die Dringlichkeit. In weitsichtiger Weise hatte die zuständige Pfarrei Geestemünde unter Pfarrer Georg Nolte schon 1935 ein Grundstück in Wulsdorf erworben, das durch späteren Zukauf noch vergrößert werden konnte. Bis es allerdings unter Pfarrer Karl Laufköter⁸ zum konkreten Baubeginn kommen konnte, beanspruchte die Stadt den Grund als Bauplatz für die Paula-Modersohn-Schule. Notgedrungen musste ein angebotenes Ersatzgrundstück am Krummenacker erworben

werden, das nur halb so groß und verkehrsmäßig erheblich ungünstiger gelegen war. Beharrlich drängend verfolgte die Pfarrei Herz Jesu ab 1952 ihre Kirchbauabsichten. Im fortwährenden Hin und Her des Schriftwechsels wies einmal die Bischöfliche Bauabteilung auf ihre »geradezu unvorstellbare Überlastung«⁹ hin.

Dies Argument griff der Kirchenvorstand ein Jahr später auf und bat am 14. Februar 1957 um Entscheidung darüber, ob die Leitung des Projektes »dem Diözesan-Bauamt oder einem hiesigen katholischen Architekten übertragen werden« solle. Beide Möglichkeiten wären ihm recht. Obendrein versuchte er fast unbotmäßig, an einige »Standardentwürfe (Skizzenblätter)« zu gelangen, »wie sie etwa für die Kirchen in Oker/Harz oder Zeven/Bremervörde vom Bischöflichen Bauamt entworfen und später ausgeführt«¹⁰ worden seien. Am Ende ließ sich die Bauabteilung darauf ein und empfahl dem Kirchenvorstand der Herz Jesu-Gemeinde, einen lokalen Architekten mit der Anfertigung eines Entwurfes zu beauftragen, diesen zur Genehmigung vorzulegen und gleichzeitig einen Finanzierungsplan einzureichen. Als Hilfe für die Auftragserteilung ließ Fehlig dem Schreiben sogar eine Anlage beifügen. Es war ein Satz seiner Pläne für die Kirchenanlage in Salzgitter Flachstöckheim (1959), einem langgestreckten rechtwinkligen Saalbau, wie er öfter verwirklicht wurde. Die kurze Frist von gerade zwei Wochen, innerhalb derer daraufhin der Kirchenvorstand drei Architektenentwürfe an das Generalvikariat in Hildesheim sandte, legt den Gedanken nah, dass diese inzwischen fertig in der Schublade gelegen hatten.¹¹ Alle Entwürfe wurden erst einmal überraschend abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde dann Jo Filke mit seinen Plänen vom Kirchenvorstand unterstützt. Am 28. März und 21. April 1958 begab sich der Architekt zu Besprechungen mit dem Diözesanbaurat nach Hildesheim. Doch es gab anhaltende Meinungsverschiedenheiten über die vorgelegten Pläne.¹² Ein neuer Entwurf musste her. Filke präsentierte ihn zusammen mit einem Modell am 24. Juni 1958 im Generalvikariat in Hildesheim, amtlich unterstützt durch die Begleitung von Pfarrer Laufköter. Nun wurde man einig.

Die überarbeiteten Pläne unterschieden sich im Ergebnis¹³ immer noch recht deutlich von den in unserem Bistum üblichen und als Muster empfohlenen Kirchenanlagen mit Gemeindezentrum. Offenbar erfolgreich hatte beispielsweise der Kirchenvorstand wegen der Sichtbarkeit der Kirche im Industrie-Viertel auf einem Turm beharrt. Dieser an Kühnheit dem Turm des finnischen Architekten Aalto in Wolfsburg Hl. Geist (1962/63)¹⁴ kaum

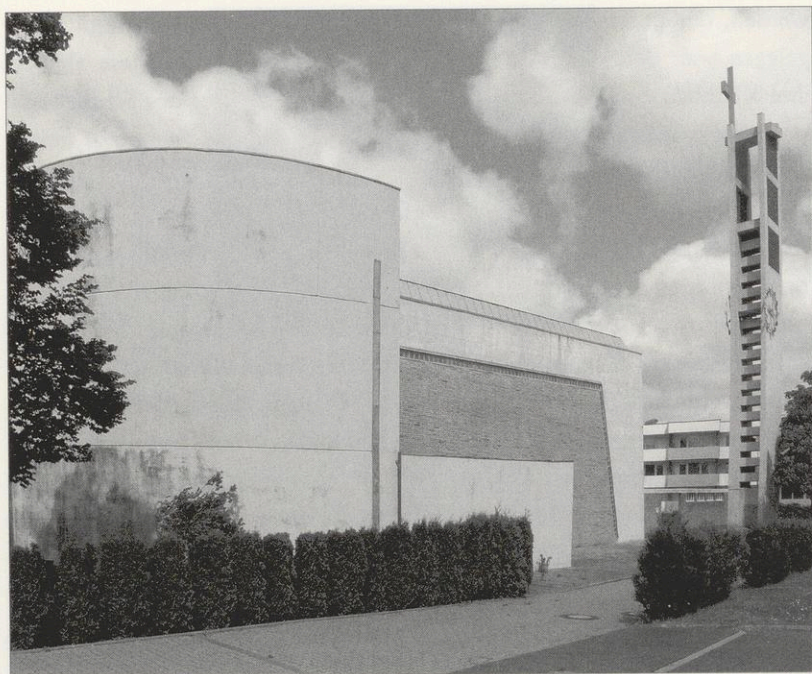


ABB. 2 _ Bremerhaven-Wulsdorf, St. Nikolaus, Außenansicht mit Glockenturm, 2009

nachstehende Glockenturm¹⁵ bestand im wesentlichen nur aus zwei Stahlbetonscheiben in Sichtbeton, die durch eine dekorative Betonkonstruktion starr miteinander verbunden waren, zur Vermeidung von Eigenschwingungen, die den Glockenklang beeinträchtigen können. Als markantes Wegzeichen war er aufgrund seiner Höhe trotz ungünstiger Grundstückslage sowohl von der Straße Dreibergen, der Eisenbahnbrücke Vieländer Weg als auch von der Bahnlinie aus sichtbar.

Die Baukörper von Turm, Kirche und Versammlungsraum waren so angeordnet, dass sie in ihrer Aufeinanderfolge das Eckgrundstück an der stumpfwinkligen Straßenkreuzung Krummenacker/Lützowstraße in einem einladenden Winkel nach Süden und Westen abschlossen. Eine dekorative Mauer bildete den relativen Grundstücksabschluss und verband Turm und Kirche. Daneben war ursprünglich eine katholische Altenwohnanlage geplant, die aber auch später nie verwirklicht wurde. Jo Filkes Kirchenraumkonzept kombinierte als Kirchenschiff ein langgestrecktes Trapez, dessen breite Basis die Eingangszone bildete, mit einer Parabel, die als ein-

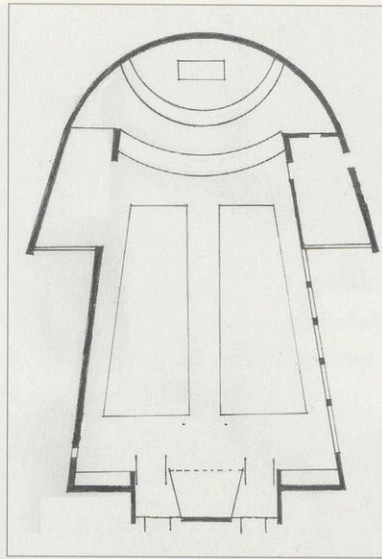


ABB. 3 _ Bremerhaven-Wulsdorf,
St. Nikolaus, Grundriss

einhalb Steine stark gemauerte Wandschale den Altarraum in der Geste einer großzügigen Wölbung umfing.¹⁶ Auf diese Weise entstand die einem Schlüsselloch ähnelnde Grundrissform.

In die das Kirchenschiff flankierenden Stahlbetonrahmen, die optisch mit ihrem Neigungswinkel eine leichte Dynamik in Richtung Apsis entwickelten, war auf einer Seite, nur durch ein schmales umlaufendes Fensterband unterbrochen, eine geschlossene Wandfläche hineingestellt. Im Kontrast dazu bestand die gegenüberliegende Seite aus einer lichtdurchfluteten, künstlerisch gestalteten Fensterfläche.¹⁷ Die gewölbte Wandschale, veredelt durch ein ovales Gipsreliefbild¹⁸ der Jünger mit ihrem Herrn im Boot, empfing indirektes Licht, das den gesamten Altarraum gleichmäßig erhellte. Eine geschlossen wirkende Eingangswand ließ über zwei großzügigen seitlichen Eingängen in Höhe der Orgelempore nur wenig Licht durch kreuzförmige Lichtschlitze herein. Zwischen zwei separaten Eingangsportalen, im Bodenniveau um eine Stufe abgesenkt, lag ein für das Taufsakrament gestalteter Kapellenraum¹⁹. An den äußeren Enden der Eingangswand fanden verdeckt ein Emporenaufgang und ein Beichtstuhl ihren Ort. Durch die weiträumige Umfassung der Apsis, die parabelförmig das Kirchenschiff



ABB. 4 _ Bremerhaven-Wulsdorf, St. Nikolaus, Innenraum mit Wandrelief von Kurt Lettow, 2009

hinter dem Altar abschloss, wurden auch hier seitlich Nebenräume gewonnen. Links eine zum Kirchenschiff geöffnete Kapelle, rechts die Sakristei. In der ursprünglichen Gestaltung stand der aus rotem Sandstein gemauerte Hauptaltar mit dem Tabernakel relativ dicht vor der Wand auf einem um drei Stufen erhöhten, halbrunden Podest. Eine Kanzel befand sich rechterhand an der Sakristeiwand. Die Altarinsel als ganze war gegenüber dem Kirchenschiff noch einmal um eine Stufe erhöht und mit hellem Steinplattenbelag deutlich von ihm abgesetzt. Eine Umgestaltung im Sinne der erneuerten Liturgie war von Pfarrer Klaus Bette angestoßen und wurde unter Pfarrer Volkmer vollendet. Dabei wurde der Altar in den Jahren 1968/69 neu aufgemauert und mit verkleinerter Mensa für die neue, den Gläubigen zugewandte Zelebrationsweise umgestaltet.

Die Pläne stammten vom Architekten Filke, künstlerisch ergänzt durch Heinrich Gerhard Bückner²⁰ aus Vellern. Im selben Material des roten Sandsteins entstanden in schlichten kantigen Formen ebenso Ambo, Tabernakelstele, Vorstehersitz und Kredenz. Kommunionbänke und Kanzel wur-

den entfernt. Der Ambo fand auf der untersten Stufe mittig vor dem Altar Aufstellung, der Tabernakel wurde seitlich neben den Altar etwas zurückgesetzt. Auf diese Weise ergab sich zwischen Vorsteherstuhl, Altar und Tabernakel eine Diagonale, wodurch die liturgischen Orte im Raum betont waren. Später wurde der Ambo aus der Mitte in diese Diagonale versetzt und der Vorsteherstuhl erhielt stattdessen einen nachgeordneten Platz.

Als grundsätzliche Schwachstellen des Baues erwiesen sich über die Jahre die Wasserableitung von den Dächern, die Flachdächer der Anbauten und bauphysikalisch schädliche Wärmebrücken. So gab es fortwährend Bauschäden, die repariert werden mussten.

2. Loxstedt, St. Johannes der Täufer (1963-1966)²¹

In Loxstedt zugewanderte Katholiken genossen seit den ersten Nachkriegsjahren in den evangelischen Kirchen von Loxstedt und Stotel Gastfreundschaft und wurden von Geestemünde aus seelsorglich betreut. Natürlich freuten sie sich über die Errichtung der Wulsdorfer Kirche, die nun »ihre Pfarrkirche« war, doch die Wege dorthin waren zu weit. Für die Orte Hagen und Loxstedt hatte der Kirchenvorstand von Geestemünde bereits 1953 Grundstücke erworben. Als für den südlichen Landkreis zuständiger Seelsorger konnte Pastor Bette nun Vorbereitungen für einen eigenen Kirchbau treffen. Er gründete am 17. Oktober 1962 einen Kirchbauverein und richtete am 31. Januar 1963 ein Schreiben an das Bischöfliche Generalvikariat, in dem er erneut Herrn Filke als Architekten vorschlug. Darin räumt er ein, dass Bedenken gegen diesen geäußert worden seien, macht sich aber persönlich dennoch für ihn stark. Ausschlaggebend für ihn sei, einen Architekten zu bekommen, »der die Handwerker und anderen Firmen vor Ort gut kennt.« Mit Datum vom 13. März 1963 wurde dieser Vorschlag seitens des Bischöflichen Generalvikariates schriftlich angenommen. »Die Beauftragung des Architekten«, die am 8. April 1963 erging, »folgt von hier aus«, hieß es in dem Brief.

Das Raumprogramm des Bauprojektes für den Architekten lautete: Einen Kirchenraum für rund 180 Sitz- sowie 50 Stehplätze zu schaffen, darin eine Empore mit weiteren 30 bis 40 Stehplätzen einzuplanen. Ein Haupt und ein Nebenaltar in einer kleinen Nebenkapsel, ein herausgehobener Platz für den Taufstein, ein Beichtstuhl, Bänke, Sakristei, kein Glockenturm,

stattdessen ein Dachreiter seien zu entwerfen. Jo Filke reichte mit Datum vom 2. Juli 1963 seinen ersten Vorentwurf ein.²² Der Landkreis Cuxhaven hatte am 23. April 1965 die Baugenehmigung erteilt und die Gründungsarbeiten gingen zunächst zügig voran. Am 17. Juni richtete ein 15 Minuten dauernder Wirbelsturm große Schäden an. Trotz allem konnte die feierliche Grundsteinlegung am 7. August erfolgen. Noch einmal mussten die Bauarbeiten aufgrund eines ungewöhnlich harten Winters unterbrochen werden, bis noch unter Pfarrer Bette im April 1966 das Richtfest gefeiert und am 15. Oktober die feierliche Kirch- und Altarweihe durch Bischof Heinrich Maria Janssen vollzogen werden konnte.

Freies Feld umgab das Baugrundstück an der Bahnhofstraße zunächst, die damals noch wesentlich schmaler und mit alten Linden bestanden war. Da es mit der Schmalseite an die Straße stieß, wurde sein abknickender handtuchartiger Zuschnitt für die Anlage einer Kirche mit Pfarrhaus und Gemeinderaum zur Herausforderung: Die Sichtbarkeit zur Straße hin konkurrierte mit der Zugänglichkeit in die Tiefe. Daher wurde der Standort des Gebäudekomplexes in der Planungsphase mehrmals verändert. Die Kirche St. Johannes der Täufer liegt heute etwa in Grundstücksmitte mit gut 20 m Abstand von der Straße. So fügt sie sich in den Rhythmus der Nachbarbebauung ein und gewährt gleichzeitig vor dem Eingang ausreichenden Versammlungslatz. Auch einige Parkplätze sind ausgewiesen. Die zugehörigen Nebengebäude schmiegen sich, eingeschossig der Kirche untergeordnet, in den hinteren Grundstücksteil. Die Grundrissform des Kirchenraumes ergibt sich aus einem Quadrat, das vorn und hinten jeweils um ein Trapez gleicher Basisbreite erweitert wurde. Als Ergebnis entstand, einer Arche ähnlich, das in Ost-West-Ausrichtung langgestreckte, zur Schauseite hin nahezu fensterlose Oktogon.

Außen wie innen, an den Wänden der polygonalen Bauteile, zeigt sich die Kirche in niederländischem Rosteziegelmauerwerk. Das geneigte Satteldach mit einer Traufhöhe von etwa 8 m, gedeckt mit schwarzen »Frankfurter Pfannen«, wird von einem 5,75 m hohen Glockenträger²³ mit Kreuz bekrönt. So wird der ganze Baukörper als Kirche erkennbar. Erstmalig setzte Fehlig bei der Dachgestaltung gebogene Holzleimbindertragbalken ein. Zur Eingangszone entwickelte der Architekt das zur Straße gelegene trapezförmige Raumelement, indem er es nach vorn durch einen niedrigen, ebenfalls trapezförmigen Windfanganbau erweiterte. Wie beim Vorgängerbau fügte er zwischen zwei seitlich gelegenen Türen in die Mitte eine

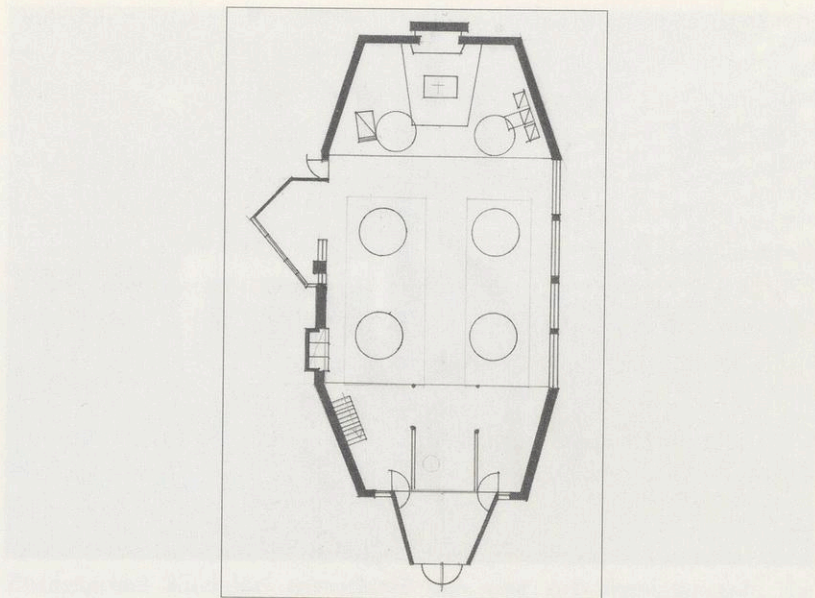


ABB. 5 _ Loxstedt, St. Johannes der
Täufer, Grundriss



ABB. 6 _ Loxstedt, St. Johannes der Täufer, Außenansicht von Südosten, 2009

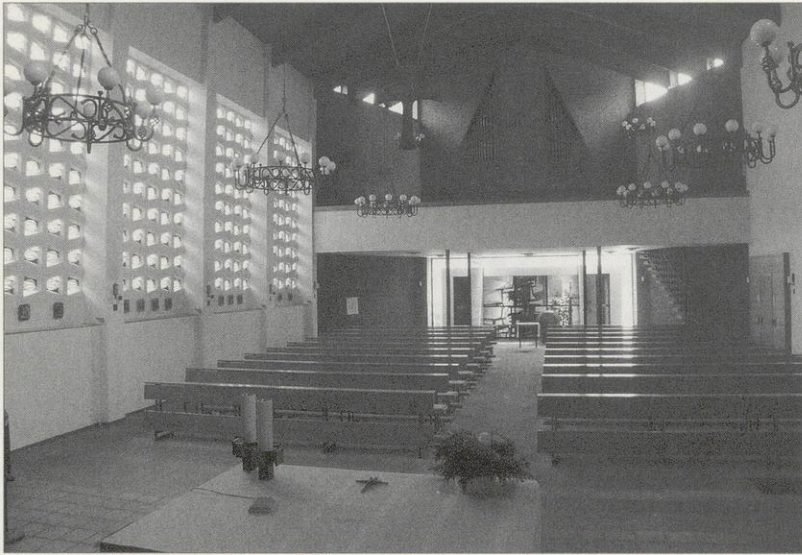


ABB. 7 _ Loxstedt, St. Johannes der Täufer, Innenraum mit Taufkapelle und Orgel-
empore, 2009

Taufkapelle. Ihre filigranen, transparenten Seitenwände bestehen aus weiß glasierten Betonformsteinen. Von der Eingangsseite empfängt sie farbiges Licht durch ein künstlerisch gestaltetes Bleiglasfenster. Bemerkenswert ist sein im Gegensatz zu Wulsdorf offen sichtbarer, leicht wirkender Treppenaufgang zur Orgelempore. Der im Mittelteil weiß gestrichene Innenraum lebt wie in Wulsdorf vom Gegensatz der links geschlossenen zur hier rechts in farbig verglasten Betonformsteinen aufgelösten Wandfläche. Linksseitig des Kirchenschiffs ist hinter einer transparenten Wand nach Art der Taufkapelle eine niedrige Marienkapelle²⁴ angefügt. Das hintere Polygon nimmt den um eine Stufe erhöhten Altarraum auf. Er hat den selben dunkelroten Ziegelbelag wie das gesamte Kirchenschiff. Ein in Breite des Mittelganges zurückgesetzter Wandsteifen aus Sichtbeton²⁵ zieht die Blicke nach vorn, da er die dunkle Klinkerwand dank seitlicher Fensterschlitze als helles Lichtband durchbricht. Das um eine weitere Stufe erhöhte Altarpodest ist mit anthrazitfarbenen Platten belegt, ebenso die dritte Stufe in der Wandnische, wo die Tabernakelstele ihren Ort hat.

Die künstlerische Gestaltung der Erstausrüstung lag in den Händen von Wilhelm Keudel²⁶ aus Salzgitter. Altar, Ambo, Sedilien, Tabernakelwand

und Taufbecken bestehen aus poliertem Muschelkalkkernstein. Alle Leuchter – Altarleuchter, Standleuchter und Apostelleuchter – sind aus Bronze und mit blauer Emailschemelze verziert. Ambo und Vorstehersitz liegen innerhalb des Altarraumes auf einer Linie und sind, wie der Altar, durch ein Podest um eine Stufe höhergelegt. Zusammen mit dem Altar ergibt sich aus ihren Standorten ein ungleichmäßiges Dreieck.

3. Hamburg-Wilhelmsburg, St. Maximilian Kolbe (1972-1974)²⁷

Der dritte Kirchbau in Wilhelmsburg hängt indirekt mit der Flutkatastrophe Hamburgs von 1962 zusammen, die »auf der Elbinsel neue Verhältnisse« geschaffen hatte. Besonders italienische, spanische und portugiesische Familien und später auch kroatische waren die ersten Nationalitäten katholischen Glaubens, die es hier seelsorglich zu betreuen galt. Im neuen Zuzugsgebiet Kirchdorf entwickelte sich eine Art Trabantenstadt, die immer weiter anwuchs. »Mit Pastor Bette, aus Bremerhaven kommend, erhielt die Gemeinde im Herbst 1967 einen neuen Pfarrer; bald zum Dechanten ernannt, trieb er mit allen zuständigen Stellen die Schaffung des Kirchdorfer Gemeindezentrums voran, das an [...] [der] ‚Krieterstraße‘ entstehen soll.«²⁸ Nachdem das Bonifatiuswerk mit seiner großzügigen Förderbereitschaft den Finanzierungsplan auf sicheres Fundament gestellt hatte, konnte das Generalvikariat in Hildesheim den Startschuss für das Bauvorhaben mit einem Gesamtvolumen von 2,8 Millionen DM geben. Den größten Teil davon trug die Gemeinde selbst, denn sie hatte lange dafür »gespart und geopfert«.²⁹ Ein eigens bestellter Kaplan sorgte inzwischen für den inneren Aufbau der entstehenden Gemeinde. Die Verantwortung für den Neubau oblag dem Dechanten Bette. Im Herbst 1972 konnten die Rammarbeiten zur Pfahlgründung beginnen. Die Grundsteinlegung der dritten Kirche Jo Filkes wurde am 24. März 1973 durch Generalvikar Adalbert Sendker begangen, als parallel bereits die Vorbereitungen für Leherheide liefen. Da man sich als Patron Pater Maximilian Kolbe wünschte, der noch nicht kanonisiert war (dies erfolgte erst am 10. Oktober 1982), wurde Maximilian, der Steiermarker Bischof, zum vorläufigen Schutzheiligen. Insgesamt lebten seinerzeit in Wilhelmsburg mit St. Bonifatius 9.200 Katholiken.

Der Kirchenbau war – wie vierzehn Jahre zuvor in Wulsdorf – erneut in außergewöhnlichen architektonischen Formen konzipiert. Als markantester

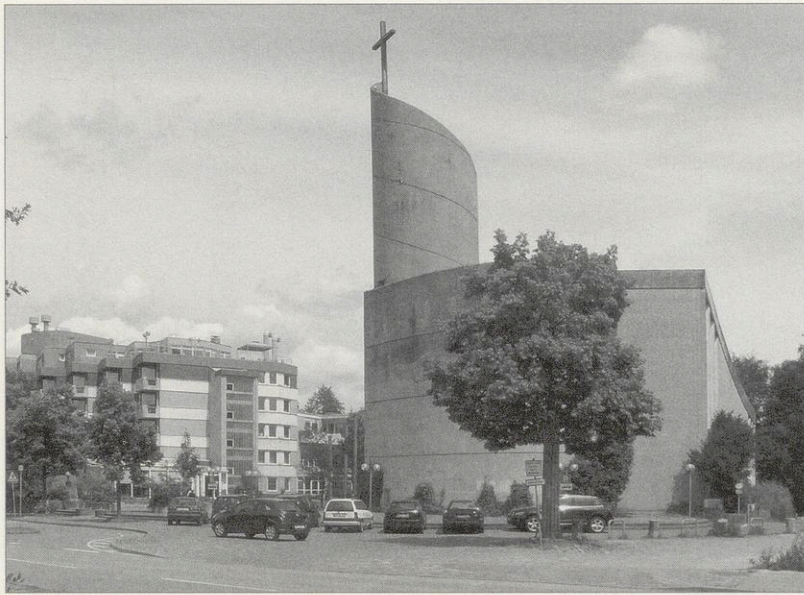


ABB. 8 _ Hamburg-Wilhelmsburg, St. Maximilian Kolbe, Außenansicht, 2009

Bauteil sollte sein Turm die Form einer in der Höhe ausgezogenen Spirale erhalten, die Bischof Heinrich Maria Janssen später einmal als »das Ohr Gottes« bezeichnete. Pfarr-, Gemeindehaus und das später geplante Alten- und Pflegeheim sollten zusammen mit der Kirche einen geschlossenen Baukörper ergeben. Nach Fertigstellung und Einweihung von Pfarr- und Gemeindehaus kam mit dem 21. September 1974 für St. Maximilian-Kolbe auch der festliche Kirchweihstag. Ein schönes Zeichen polnisch-deutscher Aussöhnung war mit Blick auf das Patronat die Beteiligung des polnischen Bischof Wilhelm Pluta aus Gorzow (dem früheren Landsberg) neben dem Diözesanbischof Heinrich Maria Janssen.

Das Hamburger Amt für Denkmalpflege charakterisiert den am Rande eines Hochhaus-Viertels gelegenen Bau so: »Dynamisch steigt die betonsichtige Wandscheibe aus einem runden Baukörper nach oben. In einer Spiralbewegung, vom Verlauf der Schalungsnähte noch unterstrichen, entwickelt sich aus dem lagernden Kirchenraum organisch der spitz zulaufende Turm. Zur Straße zeigt sich der Baukörper fast hermetisch abweisend.«³⁰ Der Eingang am seitlich des Altenheims auslaufenden Ende der Spirale verbirgt sich geradezu. Auch im Inneren dominiert die Dynamik der

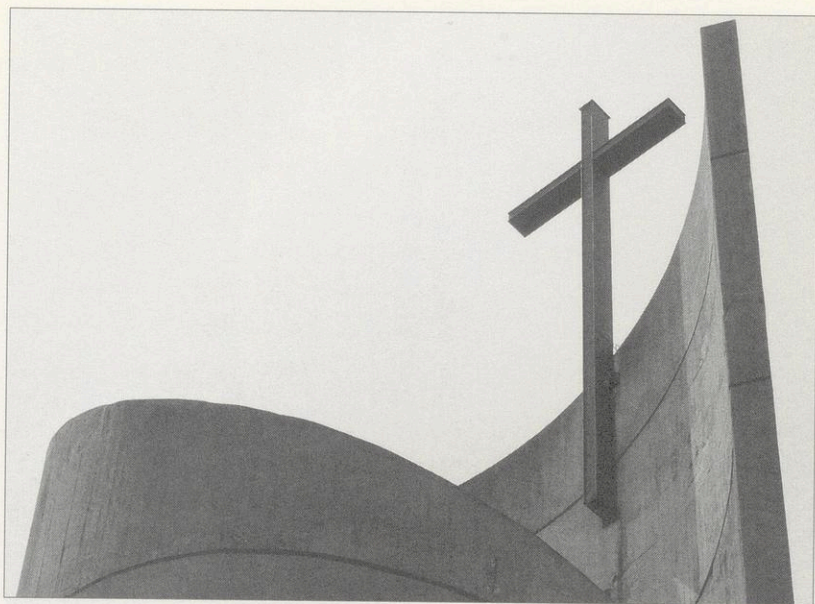


ABB. 9 _ Hamburg-Wilhelmsburg, St. Maximilian Kolbe, Turmspirale mit Kreuz, 2009

Betonspirale, von der fächerartig Holzleimbinderbalken ausgehen, die das herabschwingende Dach tragen. Als liturgische Orte sind auf einer weitläufigen kreisförmigen Stufe Tabernakelstele, Altar und Ambo, Kredenz, sowie die Sitze für Vorsteher und weitere liturgisch Mitwirkende angeordnet. Die künstlerische Gestaltung lag in den Händen von Heinrich Gerhard Bücker. Im Unterschied zum Kirchenschiff, das hellen Travertinbelag zeigt, ist die Altarinsel mit in Estrich gelegten Schottersteinen belegt. Richtung Altarraum fällt das Fußbodeniveau leicht ab und erleichtert den Gläubigen so die Mitfeier der Gottesdienste. Alle liturgisch bedeutsamen Stücke sind aus der Rundsäulenform entwickelt. Bei der Gestaltung des steinernen Altars hat der Künstler von der kreisförmigen Mensa rückseitig ein Segment ausgespart, »so dass [...] [erst] der zelebrierende Priester mit seinem Körper den Gesamtkreis schließt.«³¹ Blickpunkt hinter dem Altar ist ein bronzener Kruzifix auf einer kreisrunden weißen Scheibe. Die Bankreihen der Gläubigen stehen halbkreisförmig, aus kleinteiligen, industriell gefertigten Elementen mit Einzelsitzplätzen, in drei Blöcken um die Altarinsel. Im vorderen Bereich, nahe der Tabernakelstele, ist der Ort der Taufspendung ausgestaltet. Im hinteren rechten Teil der Kirche gibt es einen zum Kirchenraum durch eine Glasscheibe abgeschirmten Raum für die Feier von



ABB. 10 _ Hamburg-Wilhelmsburg, St. Maximilian Kolbe, Innenraum, um 1980

Kleinkindgottesdiensten parallel zur Eucharistiefeier. Neben einer Nische zur Marienverehrung ist im hinteren Bereich ein Platz für die Aufbewahrung der Hl. Schrift eingerichtet. In dessen Sockel wurde der Grundstein eingesenkt.

Im Vergleich mit der Leherheider Kirche wird erkennbar, dass eine entsprechend ruhigere Bankreihengestaltung der Konzentration des Raumes zum Altar als geistlichen Mittelpunkt sehr förderlich gewesen wäre.³² Insgesamt

kann die Innenausstattung sich gegenüber der starken Architekturform nur schwer behaupten. Die Aufmerksamkeit wird aufgrund der dominanten Betonspirale auf den liturgisch sekundären Tabernakelort gezogen und findet daneben keine markanten Haltpunkte.

4. Bremerhaven Leherheide, St. Ansgar (1972-1974)³³

Der Bau von St. Ansgar am Mecklenburger Weg hatte seine Ursache zwar nicht direkt in der Flüchtlingszuwanderung. Gleichwohl wurde durch ihn das Nachkriegs-Provisorium der »Nissen-Notkirche«³⁴ beendet, einer umgesetzten Militär-Kapelle der Amerikaner in Form der bekannten Nissen-Hütten. Zuständiger Priester für den der Pfarrei Lehe zugeordneten ständig wachsenden Bezirk wurde ab 1. September 1961 Pastor Franz Kusch. Ein neu ausgewiesenes Baugebiet Leherheide-West ließ den Raumbedarf erkennbar ansteigen. Neubauten öffentlicher Gebäude sprechen für sich: 1967 Heinrich-Heine-Schule, 1970 Hallenbad, 1971 Eröffnung von Johann-Gutenberg-Schule und Karl-Marx-Schule als Grund- und heutiger Ganztagsschule. Bremerhaven Leherheide wurde 1971 nach Neustrukturierung der Ortsteile zum eigenen Stadtteil. Die katholische Kirche reagierte zunächst mit der Neuerrichtung einer eigenen Grundschule im Jahr 1967 und eines konfessionellen Kindergartens im Jahr 1971. Aufgrund der Großflächigkeit des schon frühzeitig seitens der Pfarrei Lehe erworbenen Grundstücks³⁵ konnten diese beiden Gebäude sogar neben der Notkirche entstehen. Der Auftrag zur Planung eines zusammenhängenden Ensembles von Kirche, Pfarrhaus und Pfarrheim erging wiederum an Jo Filke. Dazu schreibt er selbst³⁶: »Die Planungsphase des Kirchenzentrums geht bis Mai 1972 zurück und beginnt mit der Erstellung eines Raumprogramms durch das bischöfliche Bauamt. Im Februar 1973 konnte mit der Genehmigung der Planung durch das Generalvikariat die Bauvorlage bei den hiesigen Behörden eingereicht werden, der schon im April 1973 die Bauerlaubnis folgte.« Am 1. September 1973 legte Domkapitular Heinrich Schenk den Grundstein in ungewohnter, jedoch symboltheologisch zeichnerhafter Weise in das kelchförmige Weihwasserbecken, das bereits auf dem Fundament stand. Hier erinnern sich alle Gläubigen beim Kirchgang im Zeichen des Wasser an Ihre eigene christliche »Grundsteinlegung« durch die Taufe.

Nach dem Richtfest am 19. April 1974 nahm Bischof Heinrich Maria Jansen am 14. Dezember 1974 die Konsekration von Altar und Kirche vor,



ABB. 11 _ Bremerhaven-Leherheide, St. Ansgar, Außenansicht mit Sakristei und Pfarrhaus, 2009

anschließend weihte er das neue Pfarrheim. »Jo Filke hat in glücklicher Zusammenarbeit mit Wilhelm Keudel [...] und Heinrich Gerhard Bücker [...] auf dem Grundriss eines Viertelkreises einen Kirchenraum entwickelt, der in straffer geometrischer Grundform eine eindeutige Ausrichtung auf den Altar schafft. Drei Charakteristika müssen hervorgehoben werden: Den Raumeindruck bestimmt farblich der Kontrast eines festlichen Rottons zu dezenten Weiß-Grau-Tönen. Die dreiecksförmig zum Altarbereich ansteigenden Kirchenwände sind in weißem, gebrochenem Kalksandstein verkleidet. Als zweites fällt die durchgehaltene formale Konzentration bei den liturgischen Ausstattungsstücken auf. Sie sind alle in dreiteiliger Kelchform mit variierender Abweichung aus stark gebändertem, grauweißem Travertin geschaffen. Einzige Bildwerke (v. Bücker) sind ein gegossener, mattvergoldeter Kruzifix auf einem 7 Meter hohen Lebensbaumkruzifix in der Hauptblickachse und im hinteren Bereich der Kirche eine thronende Muttergottes mit Kind in Bronze.«³⁷ »Zum Radiusmittelpunkt steigt der Raum von vier auf 17,5 Meter Höhe zum gerundeten Glockenturm an.« Dieser überragt mit seiner Glockenstube das von geschwungenen Holzleimbändern getragene Dach an der höchsten Stelle um 4,5 Meter. Der durch ein leichtes Bodengefälle im Innern gut sichtbare »Altarraum wird durch die seitlichen Anbauten der linken Chornische und der rechten Taufnische

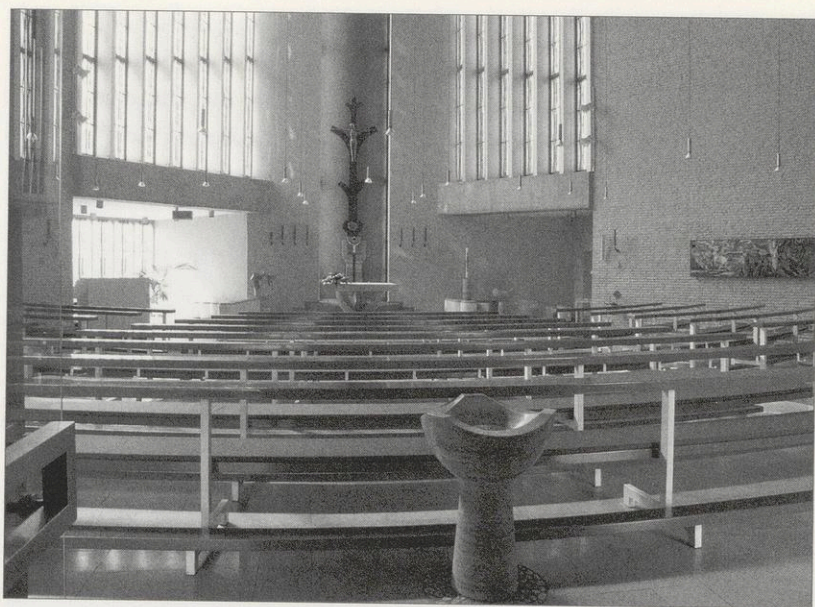


ABB. 12 _ Bremerhaven-Leherheide, St. Ansgar, Innenraum vom Eingang aus gesehen, 2009

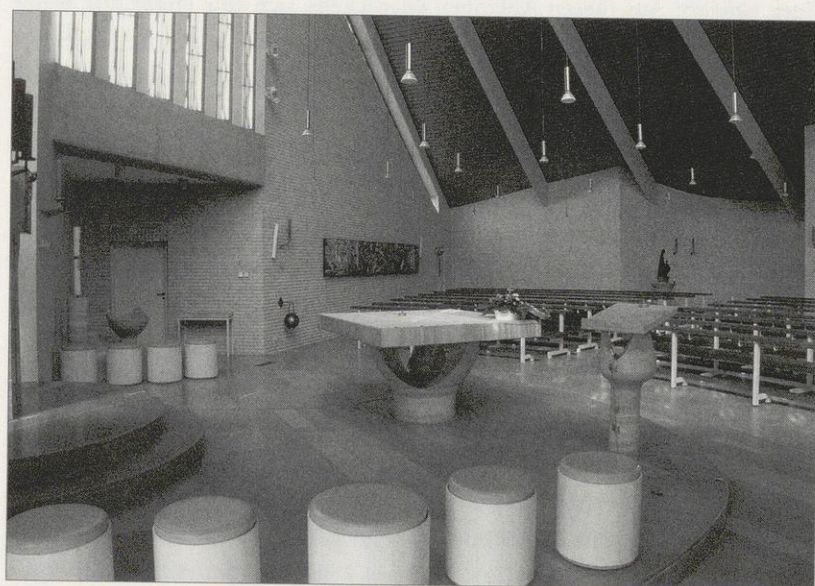


ABB. 13 _ Bremerhaven-Leherheide, St. Ansgar, Innenraum, rechts Marienkapelle, 2009

quer zur Kirchenachse erweitert. Hierdurch wie auch durch die Anordnung der Orgel in der linken Seitenwand [...] wird die Symmetrie des Raumes aufgelöst.«³⁸ Wenn auch jene »Chornische« auf den ersten Blick für einen Chor- oder Schola-Einsatz innerhalb der Liturgie ideal geeignet erscheint, in der Praxis ist sie gerade dafür aus akustischen Gründen nicht geeignet.

5. Bad Bederkesa, St. Benedikt (1979-1981)³⁹

Wie die noch heute erhaltene mittelalterliche Burg des gleichnamigen ehemaligen Rittergeschlechtes zeigt, reicht Bederkesas christliche Vergangenheit⁴⁰ weit in die Geschichte zurück. Hier wurde durch Drängen der Bremer im Jahre 1534 auch die Reformation eingeführt. Konfessionell katholische Gläubige tauchen danach erst wieder im 1. Weltkrieg als französische Kriegsgefangene auf und in den 1920er-Jahren vereinzelt vom Ruhrgebiet als Flüchtlinge des »Ruhrkampfes (1923)«. Seitdem hatte ihre Zahl offenbar kontinuierlich zugenommen. Denn ab 1935 begann man von Lehe aus, der von Kaplänen geleiteten Außenstation der Pfarrei Lehe, die Praxis einer 14-tägigen Messfeier am Sonntag. Sie wurde im Klubraum der Burg gefeiert. Aus diesen Anfängen entwickelte sich eine engagierte kleine Diaspora-Gemeinde, die zunächst in der evangelischen Kirche Gastrecht (ab April 1972) genoss.⁴¹ Mit seinem Vorentwurf eines Gemeinderaumes mit Kapelle machte Architekt Josef Voss hans 1974 einen ersten Vorstoß im Generalvikariat. Doch angesichts der zu beengten Grundstücksverhältnisse zerschlugen sich diese Pläne schnell. Danach sprach der Pfarrgemeinderat Lehe im Jahr 1978 wieder über im Raum stehende Planungen für einen Kapellenbau. Und er hatte Recht: Nach Rücksprache mit Dechant Fricke bat Diözesanbaurat Lorke am 14. Mai 1979 den Architekten Jo Filke um die Vorplanung eines kleinen Kirchenraumes. Der reichte ihn nach einer Lagebesprechung⁴² (21. Juni 1979) im Juli bei der Bischöflichen Bauabteilung in Hildesheim ein. Seine erste Planung ging von einer Trapezform aus, deren Wände zum Altar hin ansteigen sollten, so dass der Baukörper eine im Ort allerdings unerwünschte spitze Silhouette gezeigt hätte. Ebenso hatte er einen freistehenden Glockenträger vorgesehen.

Mit der künstlerischen Ausgestaltung des Kapellenraums wird der Braunschweiger Diakon und Graphiker Claus Kilian⁴³ betraut. Er schuf u. a. die Entwürfe für Ambo und Tabernakel samt Stele.



ABB. 14 _ Bad Bederkesa, St. Benedikt, Außenansicht mit Dachreiter, 2009

Die ausgeführte Planung⁴⁴ im Kostenvolumen von 660.000 DM, hauptsächlich finanziert durch das Bonifatiuswerk⁴⁵ Paderborn, kombiniert zwei gegeneinander gelegte identische Trapeze, die miteinander ein unregelmäßiges Sechseck ergeben. Im Vergleich zu Loxstedt fehlt zwar bloß das Quadrat in der Mitte, eine äußere Ähnlichkeit mit der Loxstedter Kirche ist dennoch erst auf den zweiten Blick erkennbar: Dort steigt aufgrund der Spitzgiebel der schmalen Wandelemente die Dachtraufe zu den Schmalseiten an und zugleich bewirkt die durchlaufende Giebelhöhe, dass die Dachfläche zu gleichen Teile absinkt. In Bederkesa dagegen steigt das gesamte Dach als flaches Zeltdach zum Glockenträger hin an, wodurch es mehrfach gefaltet wird und das zugrundeliegende Sechseck abbildet. Die im Inneren holzvertäfelte Decke steigt auf geschlossenen, weiß verputzten Wänden zu der mittigen Verbindungsnaht der identischen Raumböden an. Größte Höhe und Breite der Kapelle liegen so im Versammlungsbereich der Gläubigen. Die Beter finden hier Platz in zwei Bankblöcken, parallel zu den sich verjüngenden Seitenwänden. Auch der Mittelgang verjüngt sich entsprechend. Gestalterisch interessant ist, wie Filke an der Eingangsseite



ABB. 15 _ Bad Bederkesa, St. Benedikt, Innenraum mit Weihwasserbecken im Vordergrund, 2009

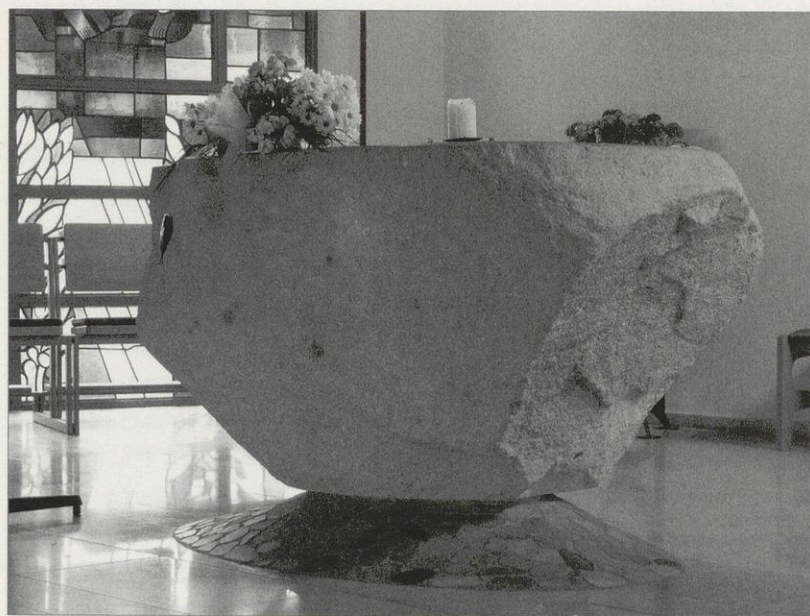


ABB. 16 _ Bad Bederkesa, St. Benedikt, Innenraum, Findlingsaltar, 2009

seine bisherigen Entwürfe variiert hat. In Bederkesa setzte er einen Eingang in die Mitte und gewinnt am Rande zwei wichtige kleine Nebenräume: eine Marienkapelle und einen abgeteilten Beichraum. Leider geht dem Kirchenraum dadurch zusätzlich Licht verloren und die von Herrn Lorke geäußerte Kritik⁴⁶ an der vorhersehbar unzureichenden Ausleuchtung des Kirchenschiffes wurde nicht aufgegriffen.

Im Eingangsbereich zieht eine Riesenmuschel als Weihwasserbecken die Aufmerksamkeit auf sich. Dann wandert der Blick des Eintretenden zur Altarrückwand. Dort hinter dem Altar schuf Kilian als künstlerischen Blickpunkt ein Mosaik-Relief des Neuen Jerusalem (Offb. 21, 9-27). Der von der Natur geformte ungewöhnlich ausdrucksvolle Altar wurde aus einem halbierten Findling der Region angefertigt. Im Altarbereich lassen raumhohe, künstlerisch gestaltete Buntfenster⁴⁷ beiderseits Licht hereinströmen.

6. Zusammenfassung

Es kann als Glücksfall bezeichnet werden, dass unter großem Handlungsdruck immer mehr Fremdarchitekten zur Unterstützung der Bauabteilung beauftragt wurden. Der »Profanarchitekt« Filke brachte jedenfalls unbefangenen seine Architekturvorstellungen und neuen Impulse in das Baugeschehen der Diözese ein. Gleichzeitig wird beim Aktenstudium mit Blick auf die Ratschläge und Korrekturen des Diözesanbaurates Joseph Fehlig⁴⁸ noch etwas anderes sichtbar: Wie sehr der junge, selbständige Architekt Filke vom Erfahrungsvorsprung des älteren in Sachen Sakralbau profitieren und daran wachsen konnte. Gewiss war es keine konfliktfreie Zusammenarbeit, dafür aber eine fruchtbare. Beide nahmen wachsam am kirchlichen Baugeschehen des Rhein-Main-Gebietes Anteil⁴⁹, wie ihre »gebauten Gedanken« noch heute erkennen lassen. In architektonisch-fachlicher Hinsicht muss man rückblickend bemängeln, dass eigentlich alle modernen Architekturformen, – auch die von Jo Filke – je dynamischer sie sich präsentierten, den Witterungsbedingungen des Nordens⁵⁰ nicht gewachsen sind.

Auch die Priester und Kirchenvorstände, die sich mit den vorgestellten Bauaufgaben zu befassen hatten, spielten in dem Geschehen ihre nicht zu unterschätzende Rolle: Sie konnten frühzeitig Einfluss nehmen, etwa indem sie weitsichtig Baugrund erwarben oder für den Bau neue Akteure ins Spiel brachten. Indes bleibt es schwer verständlich, wie der Architekt trotz enger

Verbindung zu Pfarrern manchmal bis kurz vor Schluss liturgisch wichtige Orte in seinen Plänen außer Acht lassen konnte. Ein Architekt kann nicht automatisch dieselbe liturgische Kompetenz einbringen, wie der Theologe. Dieser muss es aber auch tun!

Jo Filkes Kirchbauten offenbaren schon mit dem ersten Entwurf eine klare Abkehr von kubischen Raummodellen, wie sie in unseren gängigen Saalkirchen der Nachkriegszeit noch vom Bauhaus nachklingen. Er bevorzugte stattdessen dynamische Raumlösungen mit starken Raumkontrasten der Form und der Lichtführung. Ein gewisser Einfluss des Würzburger Diözesanbaumeisters Hans Schädel wird in den Bauten von Wulsdorf und Wilhelmsburg spürbar, wo er die Wand als formbare Schale auffasste. Darüber hinaus setzte er bevorzugt auf geometrisch klare Polygonformen, vermied das Quadrat oder Rechteck. Immer wird hinter der gebauten Architekturform der katholisch praktizierende Christ spürbar, dem die Hinordnung der Gemeinde zum liturgischen Geschehen im Sinne einer tätigen Mitfeier ein inneres Anliegen war. Die kleinen, unprätentiösen Kapellen innerhalb seiner Kirchbauten offenbaren zudem ein Gespür für außerliturgische Frömmigkeitsformen der Gläubigen, die seine Kirchenräume deshalb auch gut angenommen haben. Nicht zuletzt ist es augenfällig, wie sehr Filkes Planungen auf die Sichtbarkeit⁵¹ seiner Sakralbauten im Sinne von Erkennbarkeit Wert legten. Bederkesa und Loxstedt mussten sich mit einem Dachreiter zufriedengeben. Bei allen anderen Kirchen integrierte Filke die Außenwirkung des Turmes in das Gesamtbild seiner Raumgestalt. Es ist beinahe eine Ironie des Schicksals zu nennen, dass ausgerechnet die Wilhelmsburger Kirche, bei der ihm die Gesamtbalance nach meinem Eindruck am wenigsten gelungen ist, sein kirchliches Bauen so bekannt gemacht hat. Bei Berücksichtigung architektonischer wie liturgischer Maßstäbe hat Jo Filke mit der St. Ansgar-Kirche in Leherheide den überzeugendsten Entwurf gemacht.

LITERATUR_
QUELLEN_

Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim (BGV), Kurzinventarisierung und Fotodokumentation Bremerhaven-Wulsdorf-St.Nikolaus (26. Januar 2010), Denkmalakte.

Bistumsarchiv Hildesheim (BAH), Kirchenbauakten.

SEKUNDÄR-
LITERATUR_

Johanna ANDERS: Sichtbarkeit. Kirchbauten im öffentlichen Raum, in: Das Münster, 64. (2011), Heft 4, S. 303.

Holger BRÜLLS: Heilig-Geist-Kirche / Stephanus-Kirche Wolfsburg, Lindenberg 1999.

Ulrich EUENT: Die ehemalige katholische Kirche St. Nikolaus in Bremerhaven-Wulsdorf. Zum Abriss einer Bremerhavener Kirche, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 89 (2010), Sonderdruck Bremerhaven 2011, S. 174-193.

Joseph FEHLIG: Neue Kirchen im Bistum Hildesheim nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 35 (1967), S. 60-69.

Godehard HOFFMANN: Zum Abbruch freigegeben? Zum Umgang mit den Kirchenbauten der Nachkriegszeit, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 74 (2006), S. 161-191.

Maria KAPP: Kirchenbau und Kirchenausstattung in der Amtszeit von Bischof Heinrich Maria Janssen, in: Thomas SCHARF-WREDE (Hg.): Heinrich Maria Janssen. Bischof von Hildesheim 1957-1982, Regensburg 2008, S. 64-81.

KATHOLISCHES PFARRAMT ST. ANSGAR (Hg.): Chronik der Kirchengemeinde St. Ansgar in Bremerhaven-Leherheide 1915-1985, Bremerhaven 1985.

KATHOLISCHES PFARRAMT ST. BONIFATIUS (Hg.): Chronik der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius in Hamburg-Wilhelmsburg aus Anlaß des 75. Jahrestages der Kirchweihe (26. Juni 1898 -

26. Juni 1973). Zusammengestellt nach Unterlagen des Pfarrarchivs von Gerhard Gross, 1973.

KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE HI. HERZ JESU BREMERHAVEN (GEESTEMÜNDE) (Hg.): Festschrift zur Einweihung der St. Nikolaus-Kirche in Bremerhaven/Wulsdorf (Fischereihafen), Erolzheim 1959.

KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE HI. HERZ JESU BREMERHAVEN (GEESTEMÜNDE) (Hg.): Festschrift »100 Jahre Herz-Jesu-Kirche Bremerhaven-Geestemünde 1911-2011«, Bremerhaven 2011.

Ulrich KNAPP: Das Bistum Hildesheim und seine Kirchen, Straßburg 2002.

Jürgen KUBALLA/Jo FILKE: Ausstellungstafel zur Ausstellung des Hamburger Denkmalamtes in St. Maximilian Kolbe, 2009 (21033 Hamburg-Hamm, Kurt-A.-Körber-Chaussee 131); als Ausdruck in DIN A4 enthalten in der Kurzinventarisierung im Bischöflichen Generalvikariat (siehe Quellen).

KULTURBEHÖRDE/DENKMALSCHUTZAMT Hamburg (Hg.): Baukunst von morgen. Hamburgs Kirchen der Nachkriegszeit, Hamburg 2007.

Karla-Maria MUHLE: Die Geschichte des katholischen Seelsorgebezirks Bad Bederkesa. Von den Anfängen bis 2006, Bad Bederkesa 2005.

Ulrich SCHMALSTIEG: Passion in farbigem Naturstein. Zum Mosaikkreuzweg von Benedict Schmitz in der Bremerhavener St.-Ansgar-Kirche, in: Das Münster 52. (1999), Heft 1, S. 77-78.

- 1_ Jo (= Josef) Filke, geb. am 9. Oktober 1921 in Langendorf, Krs. Neiße (Oberschlesien), Abitur 1939 in Ziegenhals, Krs. Neiße (Oberschlesien), Studium von 1946-1949 Technikum Bremen, Examen mit Auszeichnung; von 1949-1955 Mitarbeit im Architekturbüro Geermann, Bremerhaven. Eigenes Architekturbüro in Bremerhaven von 1955-1994; gestorben am 11. September 2001 in Schiffdorf, s. Jürgen KUBALLA/Jo FILKE: Ausstellungstafel zur Ausstellung des Hamburger Denkmalamtes in St. Maximilian Kolbe, 2009.
Die chronologisch vorgestellten fünf Sakralbauten Filkes sind offenbar seine einzigen. Da das Architektenbüro keinen Nachfolger fand und aufgelöst wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es außerhalb des Bistums weitere Aufträge für Kirchbauten gab. Es ist ein hoher Verdienst der Bischöflichen Bauabteilung, dass trotz der Vielzahl der Bauaufträge grundsätzlich Architekt und Künstler für die Neubauten tätig wurden.
Hamburg-Wilhelmsburg gehörte bis zur kanonischen Errichtung des Erzbistums Hamburg am 7. Januar 1995 zum Dekanat Harburg, das zu unserem Bistumsterritorium zählte.
- 2_ Einstufung der Pfarrkirchen und Filialkirchen im Bistum Hildesheim (21. September 2009): Wulsdorf – C2 (Jubiläum beachten), Loxstedt – A, Lehrerheide – A, Wilhelmsburg (heute Erzbistum Hamburg), Bad Bederkesa – B (Prüfung 2014).
- 3_ Frank Pieter HESSE: Denkmalpfleger der Freien und Hansestadt Hamburg, in: KULTURBEHÖRDE/DENKMALSCHUTZAMT Hamburg (Hg.): Baukunst von morgen. Hamburgs Kirchen der Nachkriegszeit, Hamburg 2007, S. 12.
- 4_ Godehard Hoffmann lenkte in seinem Beitrag von 2006 in diesem Jahrbuch die Aufmerksamkeit u.a. auf diese Frage, gab darin aber Filke fälschlich den Vornamen Wilhelm. Siehe Godehard HOFFMANN: Zum Abbruch freigegeben? Zum Umgang mit den Kirchenbauten der Nachkriegszeit, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 74 (2006), S. 161-191.
- 5_ Heute bisweilen vernehmbare Kritik an der großen, als unverantwortlich angesehenen Nachkriegs-Bautätigkeit greift meiner Ansicht nach in vieler Hinsicht zu kurz. Vor allem erkennt sie die

optimistisch vorwärtsgerichtete Grundstimmung der Kirchenmitglieder jener Zeit.

- 6_ In der Übersichtstabelle Fehligns fällt auf, dass erst ab 1958/59 häufiger Fremddachitekten die Aufträge übernahmen. Bis dahin waren es vereinzelt bewährte Architekten, z.B. Regierungs-Bauräte oder Professoren. Dies spricht dafür, dass Fehlig (Jg. 1908, seit 1930 im Bistumsdienst) als Architekt nach dem Krieg selbst hoch motiviert das neue Bauen anging und daneben vorausschauend auf erfahrene Architekten setzte. S. Joseph FEHLIG: Neue Kirchen im Bistum Hildesheim nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 35 (1967), S. 60-69.
- 7_ Bistumsarchiv Hildesheim (BAH), Ortsakten neu: Bremerhaven St. Nikolaus – 3 und 4; Siehe Ulrich EUENT: Die ehemalige katholische Kirche St. Nikolaus in Bremerhaven-Wulsdorf. Zum Abriss einer Bremerhavener Kirche, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 89 (2010), Sonderdruck Bremerhaven 2011, S. 174-193; KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE HI. HERZ JESU BREMERHAVEN (GEESTEMÜNDE) (Hg.): Festschrift »100 Jahre Herz-Jesu-Kirche Bremerhaven-Geestemünde 1911-2011«, Bremerhaven 2011, S. 60-69; KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE HI. HERZ JESU BREMERHAVEN (GEESTEMÜNDE) (Hg.): Festschrift zur Einweihung der St. Nikolaus-Kirche in Bremerhaven/Wulsdorf (Fischereihafen), Erolzheim 1959.
- 8_ Karl Laufkötter war von 1946 bis 1964 Pfarrer von Geestemünde. Er begann am 15. Februar 1952 seine Korrespondenz mit dem Bischöflichen Generalvikariat. Unermüdlich und zielstrebig verfolgt er das Kirchbauanliegen. Seiner Bitte an Herrn Fehlig um einen vergleichbaren Entwurf wie die Kuratiekirche St. Konrad in Oker (14. Oktober 1953) folgt (23. Oktober 1953) ein mit Zahlen gespickter Seelsorgebericht. Die Dringlichkeit des Anliegens unterstreicht der Pfarrer durch den Verweis auf Osnabrücks Investitionen (St. Marien in Bremerhaven-Mitte gehörte noch zum Bistum Osnabrück), wodurch Hildesheim »ins Hintertreffen geraten« könnte. Das Bischöfliche Generalvikariat antwortet (6. Dezember 1953) in der Sache positiv, verweist aber auf die komplizierte Grenzlage, da für das Land Bremen (Stadt Bremerhaven ist Teil des Bundeslandes) keine nie-

dersächsischen Kirchensteuermittel verwendet werden dürften. Im Jahr 1955 (10. Februar) wendet sich der Kirchenvorstand an den Generalvorstand des deutschen Bonifatiusvereins mit der Bitte um Unterstützung. Im Jahr 1956 (14. Januar und 15. Februar) richtet Laufköter zwei weitere Eingaben an das Generalvikariat, die am 25. Februar 1956 mit dem Hinweis auf eine »geradezu unvorstellbare Überlastung der Bauabteilung« beantwortet werden. Im April 1956 trägt der Kirchenvorstand die Bitte des Stadtbaurates Dr. Vierter um ein Gespräch mit Herrn Diözesanbaurat Fehlig an das Generalvikariat heran, da eine Ausweitung des Stadtgebietes Richtung Süd-Ost für ca. 25.000 Einwohner den Ankauf eines anderen Bauplatzes nötig mache.

9_ Siehe Anm. 8.

10_ Kirchenvorstand am 5. Februar 1958 an das Bischöfliche Generalvikariat.

11_ Bischöfliches Generalvikariat am 13. Februar 1958 an den Kirchenvorstand. Umfang des Projektes »Kirche mit Sakristei, ohne Turm (!) und Jugendheim« (vgl. Salzgitter-Flachstöckheim) soll mit ca. 250.000 DM angesetzt werden. Schon am 3. März 1958 übersendet der Kirchenvorstand die Pläne, die mit Frist bis zum 28. Dezember 1958 von drei Architekten angefordert waren.

12_ Filke schreibt am 6. April 1958: »Es wurde mir [seitens des Kirchenvorstandes] bedeutet, dass besonders in Bezug auf die äußere Gestaltung des Bauvorhabens eine Abstimmung erforderlich ist«. Fehlig notiert am 26. April 1958: Filke habe zunächst versucht, seinen Vorentwurf durchzubringen, der von Exzellenz (= Bischof Heinrich Maria) abgelehnt worden war. Und am 6. März 1958 unter Ziff. 3: »Es besteht bei der Gemeinde der ernsthafte Wunsch, die Wulsdorfer Kirche durch einen Turm herauszuheben aus dem Industrie-Bezirk des Fischereihafens und dem modernen Blockbau-Bezirk ‚Grünhöfe‘ mit seinen 3-4 Hochhäusern.« Noch nach der Kirchweihe sah sich Bischof Heinrich Maria Janssen veranlasst, dem Architekten einen versöhnlichen Brief (14. Dezember 1959) zu schreiben. Dort heißt es u.a. »Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie den Mut hatten, für die von Ihnen gewählte Form mutig einzustehen

und sie durchzugestalten, so gut es Ihnen möglich schien. [...] Die Kirche ist kühn! Sie ist ein Wagnis!« Das will er als hohes Prädikat verstanden wissen.

- 13_ Schließlich konnte die Baumaßnahme mit dem Jugendheim am 15. September 1958 begonnen werden. Die Grundsteinlegung der Kirche feierte man am 12. April 1959 mit dem Generalvikar, Herrn Prälat Adalbert Sendker, Kirch- und Altarweihe wurden am Nikolaustag desselben Jahres durch Bischof Heinrich Maria Janssen vollzogen.
- 14_ Laut Brülls, S. 5 erhielt Aalto den Auftrag für seine Pläne am 5. November 1958, die Ausführungspläne lagen 1960 fertig vor. So war eine wechselseitige Kenntnis unmöglich. Siehe Holger BRÜLLS: Heilig-Geist-Kirche/Stephanus-Kirche Wolfsburg, Lindenberg 1999.
- 15_ Der Nachweis ist noch zu führen, seit wann im Bistum Hildesheim die Anordnung erging, dass Kirchtürme von der Gemeinde selbst zu finanzieren seien. Formal ähnlich reduzierte Glockenträger folgen allgemein erst wenig später, dann überwiegend im evangelischen Bereich; etwa evangelische Kirche St. Thomas in Helmstedt (1963), evangelische Kirche St. Markus in Reislingen (1960/63) oder evangelische 12-Apostel-Kirche Hildesheim von Dieter Oesterlen (Planung 1963). Glocken hat der Turm nie getragen, da die Gemeinde sie nicht finanzierte. Mit einem gestifteten Geldbetrag von 6000 DM, der für die Glocken bestimmt war, wurde im Jahr 1963 auf Initiative von Pfr. Bette eine Marienstatue des Bildhauers H. G. Bucker erworben.
- 16_ Die sich verjüngende Trapez- und Parabelform sind im Süddeutschen Raum zu dieser Zeit beliebtes Grundrissmotiv im Sinne einer Konzentration der versammelten Gemeinde auf den Altar hin: siehe St. Kilian in Schweinfurt (1950) oder St. Josef in Hasloch a. M. (1956/57) von H. Schädel, St. Elisabeth in Koblenz (1952) von D. Böhm sowie auch verschiedene Bauten von R. Schwarz.
- 17_ In dreizehn farbig gestalteten Flächen, die künstlerisch frei die quadratisch gerasterte Fensterwand überspielten, erschienen fünf-

zehn Heiligendarstellungen. Otto Peters aus Paderborn hatte laut Signatur den Entwurf gemacht. Wer die Auswahl getroffen hatte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Es waren: Johannes der Täufer, Bonifatius, Elisabeth v. Thüringen, die Bischöfe Bernward und Godehard, Nikolaus, Kaiser Heinrich und seine Frau Kunigunde (oft mit Maria verwechselt), Agnes, die Apostel Judas und Thaddäus, der Erzengel Michael, Antonius und Franziskus, Hedwig und Christophorus.

18_ Werk von Kurt Lettow (1908-1992) aus Bremen, das kurz vor dem Abriss der Kirche durch persönliche Initiative der Tochter Julia van Wilpe mit Hilfe des Denkmalamtes zerlegt und geborgen werden konnte. Diese Rettung in letzter Minute wurde zur Initialzündung. Frau van Wilpe machte sich akribisch auf die Suche nach Werken ihres verstorbenen Vaters. Die bisherigen Erfolge sind im Sommer 2012 im Rahmen einer Ausstellung in der Bremer Kulturkirche St. Stephan der Öffentlichkeit präsentiert worden. Es ist ein Katalog erschienen: Kurt Lettow Bildhauer, v. Julia van Wilpe, geb. Lettow, Bramsche 2012.

19_ Seit der Umgestaltung 1968/69 als Nikolauskapelle gestaltet.

20_ Bildhauer, Maler und Graphiker; geb. am 5. März 1922 in Vellern, verst. ebenda am 11. August 2008.

21_ BAH, Ortsakten neu: Loxstedt St. Nikolaus; Festschrift »100 Jahre Herz-Jesu-Kirche Bremerhaven-Geestemünde« (wie Anm. 7), S. 84-115.

22_ Die Stellungnahme des Baurats Fehlig zu diesem Entwurf ist umfassend: Kritikpunkte sind die Größe (Er dürfe statt rd. 4300 cbm nur etwa 2200-2400 cbm umbauten Raum haben), die Traufhöhe, ein geplanter halbrunder Chorabschluss, eine Längsempore über dem Seitenschiff, profane Fassadenwirkung, zu umfangreiche Verwendung des Baustoffes Glas. Planänderungen gab es noch bis Dezember 1965 in die Bauphase hinein.

23_ Er trägt zwei Läuteglocken St. Johannes der Täufer (g') und St. Maria (a').

- 24_ Sie birgt als spirituelle Mitte ein barockes Ölgemälde der »Heiligen Familie mit Johannesknabe« von dem Italiener Andrea Sacchi von 1641. Die Gemeinde hütet es, seitdem es durch Vermittlung der Familie Bette in den Besitz der Kirchengemeinde kam.
- 25_ Der schmale Wandstreifen wurde im Jahr 2001 unter Pfarrer Talaska durch ein farbiges Natursteinmosaik des Ingolstädter Künstlers Benedict Schmitz MSFS (*1935) gestaltet. Motive aus der Offenbarung des Johannes dienten dabei als Grundlage.
- 26_ Geb. 14. Januar 1913 in Althaldensleben bei Magdeburg, lebte in Salzgitter-Schäferstuhl, dort verstorben am 30. Juli 1974. Laut Aussage der Tochter Kurt Lettows, Frau Julia van Wilpe, hat Keudel nach seiner Rückkehr aus dem Krieg bei Lettow handwerklich-künstlerisch gelernt. Vielleicht war er also auch schon an der Gestaltung von St. Nikolaus in Wulsdorf beteiligt.
- 27_ KATHOLISCHES PFARRAMT ST. BONIFATIUS (Hg.): Chronik der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius in Hamburg-Wilhelmsburg aus Anlaß des 75. Jahrestages der Kirchweihe (26. Juni 1898 - 26. Juni 1973). Zusammengestellt nach Unterlagen des Pfarrarchivs von Gerhard Gross, 1973, S. 24-31.
- 28_ Dass Jo Filke diesen Bauauftrag bekam, geht allem Anschein nach auch auf seine Empfehlung zurück.
- 29_ Unter der Leitung des Pfarrers der St. Bonifatius-Gemeinde Johannes Großstück war am 15. Oktober 1961 der »Katholische Kirchbauverein-Kirchdorf e.V. Hamburg-Wilhelmsburg« zum Zweck der Errichtung eines neuen Gemeindezentrums gegründet worden.
- 30_ KULTURBEHÖRDE/ DENKMALSCHUTZAMT Hamburg (wie Anm. 3), S. 43.
- 31_ Jürgen Kuballa im Text der Bildtafel für St. Maximilian Kolbe zur Ausstellung 2009, BGV Denkmalakte Wulsdorf St. Nikolaus.
- 32_ Diese mögliche Alternative ist vermutlich aus Kostengründen gar nicht geprüft worden.

- 33_ BAH Ortsakten neu: Bremerhaven-Leherheide St. Ansgar 4-5-6-8; KATHOLISCHES PFARRAMT ST. ANSGAR (Hg.): Chronik der Kirchengemeinde St. Ansgar in Bremerhaven-Leherheide 1915-1985, Bremerhaven 1985.
- 34_ Benediktion: 27. Oktober 1957, Beginn des Abrisses: 26. Juni 1973.
- 35_ Kaplan Kollmann hatte 1953 einen Kirchbauverein gegründet.
- 36_ Sonderbeilage der Kirchenzeitung zur Kirchweihe am 14. Dezember 1974, S. 4.
- 37_ Siehe Ulrich SCHMALSTIEG: Passion in farbigem Naturstein. Zum Mosaikkreuzweg von Bendict Schmitz in der Bremerhavener St.-Ansgar-Kirche, in: Das Münster 52. (1999), Heft 1, S. 77-78.
- 38_ Filke, Sonderbeilage, s. Anm. 35.
- 39_ BAH Ortsakten neu: Bederkesa St. Benedikt 2-3-4; Karla-Maria MUHLE: Die Geschichte des katholischen Seelsorgebezirks Bad Bederkesa. Von den Anfängen bis 2006, Bad Bederkesa 2005.
- 40_ Erste urkundliche Erwähnung 1295.
- 41_ Für das Gemeindeleben konnte ein ehemaliges Bauernhaus erworben (25. April 1972) werden, wo auch werktags in Verbindung mit dem außerschulischen Religionsunterricht Eucharistie gefeiert wurde. Bischof Heinrich Maria Jansen wurde im Zusammenhang mit der Altarweihe der Leher Herz Jesu Kirche (1973) auf die rege Gemeinschaft aufmerksam und stellte optimistisch einen Kapellenbau innerhalb von fünf Jahren in Aussicht. Das Haus Berghorn wurde für die Kinder- und Jugendarbeit der Region ein Magnet, der die seelsorgliche Bedeutung des Ortes steigerte. Februar 1979 wurde eine erste Kollekte für den Kapellenbau gehalten.
- 42_ Teilnehmer laut Aktenvermerk des Diözesanbaurats Lorke: Dechant Fricke, Herren Muhle und Norda und Architekten Filke und Lorke.

Der Raum soll 70 Sitzplätze, 30 Stehplätze und eine Sakristei haben.

- 43_ Geb. 1928 in Glogau/Schlesien, Ausbildung als Werbegrafiker, freischaffend tätig, seit 1975 Ausbildung und Weihe zum ständigen Diakon, lebt seit 1946 in Braunschweig.

- 44_ Vorbereitung des Baugrundes: 3. März 1980; Baugenehmigung durch das BGV: 2. März 1981; Baugenehmigung v. Hochbauamt des Landkreises: 29. April 1981; Grundsteinlegung: 25. April 1981 durch Generalvikar Adalbert Sendker; Richtfest: 16. Juni 1981, Altarweihe und Bendiktion der Kapelle durch Bischof Heinrich Maria Janssen: 5. Dezember 1981; Bauabnahme durch das Bischöfliche Bauamt: 6. April 1982.

- 45_ Förderung von 500.000 DM; den Rest übernimmt die Diözese, da schon eine Stiftung von 20.000 DM für die Inneneinrichtung vorlag und viele Eigenarbeit von der kleinen Kapellengemeinde geleistet wurde.

- 46_ Schreiben an Jo Filke vom 8. Januar 1980: »Ich halte es für unumgänglich, dass wir evtl. hochsitzende Lichtbänder [...] etwa in Höhe der ‚Kirchenbesucher‘ anordnen.« Alternativ schlug er ein raumhohes Fenster an der rückwärtigen rechten Wand vor.

- 47_ Ausführung: Fa. Peters Paderborn; Motiv links: Mahlgemeinschaft Benedikts bei seiner leiblichen Schwester Scholastika mit dem Hinweis auf das Gebet »Er möge bleiben« – Gegenwart Christi in Wort und Mahl, rechts: Sterben Benedikts, gestützt von zwei Mitbrüdern – vgl. der betend gestützte Mose (Bereit für Gott).

- 48_ Z.B. Unsicherheit (Wulsdorf, St. Nikolaus) bei der Dimensionierung eines Kirchenraumes im Hinblick auf die zu erwartenden Zahlen der Gottesdienstfeiernden.

- 49_ Es ist bekannt, dass Fehlig regelmäßig an den Architekten-Tagungen des Erzbistums Köln teilnahm.

50_ V.a. der durchschnittlich höhere Winddruck und Salzanteil in der Luft ist hier zu nennen. Die Gemeinde Leherheide hatte bis in die jüngste Zeit schwer behebbare Wassereintritte durch die Fensterbänder zu beklagen. Die Probleme der Betonsanierung (vgl. Wilhelmsburg) sind an anderer Stelle schon – etwa am Beispiel der Sakralbauten Gottfried Böhms – beschrieben worden.

51_ Die Frage der Sichtbarkeit gewinnt in multireligiösen Gesellschaften mit konkurrierenden Sinnangeboten für spirituell suchende Menschen an Bedeutung, wie die XV. Internationale Kunsthistorisch-liturgische Studienwoche September 2011 in Münster bewies. Siehe Johanna ANDERS: Sichtbarkeit. Kirchbauten im öffentlichen Raum, in: Das Münster, 64. (2011), Heft 4, S. 303.